

Luzie Bosch

SUNSHINE  
RANCH

Ein Fall für  
Ayla

Ravensburger

## Familie geht vor

Der Flug aus Istanbul hatte eine Stunde Verspätung. Und weil Aylas Eltern vergessen hatten, den Flugstatus zu überprüfen, bevor sie losgefahren waren, waren sie nun viel zu früh da und durften sich in der Empfangshalle die Beine in den Bauch stehen.

„Aber noch einmal nach Hause zu fahren, lohnt sich auch nicht“, sagte Herr Maksut.

Ich hätte locker noch ins Krankenhaus gehen können, dachte Ayla finster. Den ganzen Vormittag hatte sie vergeblich versucht, Stefan zu erreichen. Mittags hatte sie ihm eine SMS geschrieben und sich entschuldigt.

„Kein Problem, dann eben Mittwoch“, war die Antwort. „Familie geht vor.“

*Familie geht vor.* Wenn sie diesen Spruch noch einmal hörte, würde sie Amok laufen!

„Willst du?“, fragte ihre Mutter und hielt ihr die Zeitschrift hin, die sie vorhin am Kiosk gekauft hatte.

„Nee, danke.“

„Warum bist du denn so sauer? Ich kann doch nichts dafür, dass der Flieger zu spät kommt.“

Ayla presste die Lippen zusammen und antwortete nicht.

„Was hat Sue eigentlich?“, fragte ihre Mutter.

„Wie kommst du jetzt auf Sue?“

„Na, du hast doch gesagt, dass sie im Krankenhaus liegt.“

„Tut sie auch. Aber ich will jetzt nicht darüber sprechen.“

„Dann eben nicht.“

„Super Stimmung“, stellte Herr Maksut fest. „Da wird sich Cemal gleich wohlfühlen.“

„Hast du heute Morgen eigentlich noch mal mit dem Schulamt telefoniert? Ist es möglich, dass Cemal hier zur Schule geht?“, fragte seine Frau.

„Ja, und es scheint alles zu klappen. Es steht nur noch nicht ganz fest, auf welche Schule er gehen wird. Ob das Friederike-Fliedner-Gymnasium einen Platz frei hat, entscheidet sich am Montag. Das wäre natürlich das Allerbeste.“

Ayla zuckte zusammen. „Was? Cemal soll auch noch auf meine Schule?“, fragte sie ungläubig.

„Er kommt ja nicht in deine Klasse“, beruhigte sie ihre Mutter. „Schließlich ist er zwei Jahre älter als du.“

„Wobei, wenn sein Deutsch sehr schlecht ist, stufen sie ihn herunter“, gab Herr Maksut zu bedenken.

„Sein Deutsch *ist* schlecht“, sagte Ayla. „Du weißt doch, dass er gerade einmal *Bitte* und *Danke* und *Guten Tag* sagen kann.“

„Das war im letzten Sommer. Vielleicht hat er sich ja verbessert“, erwiderte ihr Vater.

„Sicher.“ Ayla schnaubte verächtlich.

Dann reckte Herr Maksut den Hals und blickte auf die große Anzeigetafel am Ende der Wartehalle. „Der Flieger ist gelandet“, verkündete er.

„Wurde ja auch Zeit“, sagte seine Frau und verstaute die Zeitschrift in ihrer Handtasche. „Na, dann wollen wir mal.“

„Du kannst dir Zeit lassen“, erklärte Ayla. „Bis der durch den Zoll ist und sein Gepäck hat, dauert es noch locker eine Dreiviertelstunde.“

Zuerst erkannten sie ihn alle nicht wieder. Seit dem vergangenen Jahr hatte Cemal sich wirklich verändert. Als sie ihn das letzte Mal in Kemer gesehen hatten, war er gerade einmal so groß gewesen wie Ayla, hatte kurz rasierte Haare, Pickel und war pummelig.

Und faul war er gewesen. Während der Rest der Familie im Meer schwamm, Beach-Fußball spielte oder las, lag er von morgens bis abends vor dem Fernseher und aß Gummibärchen. Als einzige Abwechslung setzte er sich ab und zu vor die Spielkonsole und ballerte auf alberne Aliens.

Beim Abendessen beteiligte er sich so gut wie nie an der Unterhaltung, nur wenn Ayla ein türkisches Wort verwechselte oder sich versprach, korrigierte er sie mit einem fiesen Grinsen.

Am Ende des Sommers waren alle tiefbraun, nur Cemal war immer noch so weiß wie ein Fladenbrot. Und noch ein bisschen dicker als zu Ferienbeginn, jedenfalls war es Ayla so vorgekommen.

Nun hielten sie alle vergeblich Ausschau nach einem pickeligen, pummeligen, weißen türkischen Jungen. Und starrten den hochgewachsenen jungen Mann, der sich ihnen näherte, befremdet an.

„*Hey, beni almaya gelmeniz ne güzel!*“, begrüßte er sie auf Türkisch.

Als keiner von ihnen reagierte, wechselte er ins Deutsche: „Hallo. Wie nett von euch, dass ihr mich abholt.“

Aylas Mutter fasste sich als Erste wieder. „Cemal! Na, du hast dich aber verändert. Herzlich willkommen!“

„Also, so was!“ Herr Maksut kratzte sich hinterm Ohr und wirkte für einen Moment, als wollte er den jungen Mann nach seinem Ausweis fragen, um sicherzugehen, dass es wirklich sein Neffe war, der da vor ihm stand.

„Du bist Ayla, oder?“ Jetzt reichte Cemal Ayla die Hand. „Ich hätte dich nicht mehr wiedererkannt, wenn ich dich auf der Straße getroffen hätte. Hi.“

„Hallo. Ich dich auch nicht. Du bist groß geworden.“ Sie musste richtiggehend zu ihm aufblicken.

Es war nicht nur seine Größe. Er trug die Haare länger, seine Haut war leicht gebräunt und seinen Babyspeck hatte er ebenfalls verloren.

Er zuckte mit den Schultern. „*Ben de bilmiyorum, bu nasıl oldu.*“

„Was?“ Aylas Türkisch war ziemlich eingerostet, sie hatte es so lange nicht mehr benutzt.

„Ich weiß auch nicht, wie das geschehen konnte“, wiederholte Cemal auf Deutsch.

Dann grinste er. „Und was macht dein Türkisch?“

„Kann dir doch egal sein“, konterte Ayla. „Du bist doch hier, um Deutsch zu lernen, oder?“

„Stimmt auch wieder.“

„Cemal lernt Deutsch und du verbesserst dein Türkisch“, sagte ihre Mutter. „Das hast du wirklich bitter nötig, Ayla. Vielleicht sollten wir dich ja auch mal ein halbes Jahr in die Türkei schicken.“

Ein halbes Jahr ohne die Sunshine Ranch? Das würde sie nicht überleben, da war sich Ayla ganz sicher.

„Nee, lass mal“, sagte sie hastig. „Cemal wird schon dafür sorgen, dass ich bald wieder fließend Türkisch spreche.“

„Sagtest du gerade *wieder*?“, sagte Cemal und grinste. „Oder hab ich mich da verhört?“

Herr und Frau Maksut lachten, aber Ayla zog nur eine Grimasse. Dieser Blödmann. Äußerlich hatte er sich vielleicht verändert, aber ansonsten war er immer noch derselbe eingebildete Macho wie früher.

„Dein Deutsch ist jedenfalls hervorragend“, sagte Herr Maksut, während sie den Trolley mit Cemals Gepäck in Richtung Parkhaus schoben. „Du hast doch im letzten Sommer so gut wie kein Deutsch gesprochen, wenn ich mich recht erinnere.“

„Im letzten Sommer hat er so gut wie überhaupt nicht mit uns gesprochen“, erinnerte ihn Ayla. Aber sowohl ihr Vater als auch Cemal überhörten ihren Einwand.

„Ich habe Deutsch in der Schule. Und ich hab ziemlich viel gebüffelt, weil ich in Deutschland studieren will“, erklärte Cemal.

„Das ist ja interessant. Was willst du denn studieren?“, fragte Aylas Mutter.

*Was willst du denn studieren?* Das war ja lächerlich. Ayla verdrehte die Augen, was ihre Mutter zum Glück nicht sehen konnte, weil Ayla ein Stück hinter ihren Eltern und Cemal herging. Cemal war gerade einmal sechzehn, es würde noch Jahre dauern, bis er die Schule abgeschlossen und seinen Militärdienst beendet hatte.

„Medizin. Ich weiß noch nicht genau, ob ich mich für Human- oder Tiermedizin entscheide. Interessiert mich beides.“

Ayla schnappte nach Luft. „Schon mal was von Numerus clausus gehört?“, fragte sie spöttisch. „Wenn du hier Medizin studieren willst, brauchst du einen Abi-Durchschnitt von

1,3 oder besser. Und ob die überhaupt Ausländer zum Studium zulassen, wag ich zu bezweifeln.“

„Klar lassen die Ausländer zu. Man muss natürlich einen Aufnahmetest machen und braucht richtig gute Noten.“ Cemal zuckte gleichgültig mit den Schultern, als wäre das die leichteste Übung für ihn.

„Na, dann ist es ja kein Problem“, meinte sie spöttisch.

Ihre Mutter drehte sich zu ihr um und warf ihr einen warnenden Blick zu. „Du hast ja auch noch ein bisschen Zeit“, sagte sie zu Cemal. „Und nach einem halben Jahr hier bei uns dürfte die Sprache für dich überhaupt kein Problem mehr sein. Aber jetzt gehen wir erst mal nach Hause. Nach der langen Reise wirst du Hunger haben. Ich hab uns was Leckeres gekocht.“

Na dann, guten Appetit, dachte Ayla.

Beim Essen quetschten ihre Eltern Cemal über seine Familie in Istanbul aus. Aylas Gedanken wanderten zu Sue ins Krankenhaus. Sie fragte sich, warum die Ranchbesitzerin sie sehen wollte. Ging es wirklich nur um den Unfall oder wollte Sue vielleicht mit ihr auch über Luckys Zukunft reden? Vielleicht will sie, dass ich mich statt um Saphir ab sofort um Lucky kümmere, dachte Ayla. Immerhin haben jetzt ja alle gemerkt, dass er besonders gut auf mich zu sprechen ist.

Und Saphir? Seit über vier Jahren ritt und versorgte sie den Freiberger Wallach nun schon, er war ihr im Laufe der Zeit so ans Herz gewachsen, als wäre er ihr eigenes Pferd. Hannes würde Saphir bestimmt gern als Pflegepferd übernehmen, dachte sie. Und wunderte sich gleich darauf über sich selbst, wie leicht ihr die Vorstellung fiel, Saphir abzugeben.

Lucky braucht mich eben mehr, dachte sie. Ich bin die Einzige, die ihn versteht.

„*Bizi dinliyomusun*, Ayla?“, fragte ihre Mutter. „Wo bist du bloß mit deinen Gedanken? Du kannst dich ruhig an unserem Gespräch beteiligen.“

„Entschuldigung“, sagte Ayla. „Ich musste nur gerade an Sue denken.“

„Türkisch!“, sagte ihr Vater.

„Nein, nein“, wehrte Cemal ab. „Wir können sehr gern Deutsch sprechen.“

Streber, dachte Ayla.

„Was ist denn nun mit Sue?“, fragte ihre Mutter.

„Sie hatte einen Unfall. Es sah ziemlich schlimm aus, aber jetzt geht es ihr wieder besser.“

„Sie ist vom Pferd gestürzt“, folgerte ihre Mutter. „Ich hab’s ja schon immer gesagt, diese Reiterei ist viel zu gefährlich! Warum kannst du nicht Volleyball spielen oder Badminton?“

„Mir ist doch nichts passiert. Es geht um Sue.“

„Aber es ist doch nur eine Frage der Zeit, bis du auch im Krankenhaus liegst. Hat Sue sich denn etwas gebrochen?“

„Nein, nein. Nur ein paar Prellungen. Es geht ihr schon wieder ganz gut.“ Dass die Ranchbesitzerin das Gedächtnis verloren hatte, verschwieg Ayla lieber. Sonst rief ihre Mutter noch heute Abend beim Volleyballverein an.

„Ich bin als Kind auch eine Zeit lang geritten“, sagte Cemal. „Ein Freund von mir hatte Pferde. Aber meine Mutter hat sich auch immer Sorgen gemacht.“

„Da hast du lieber schnell wieder aufgehört“, stichelte Ayla.

„Nein, wir sind umgezogen und ich hab den Kontakt zu dem Freund verloren. Aber ich würd's gern noch mal probieren.“

„Na, das wäre doch überhaupt kein Problem“, sagte Frau Maksut freudig. „Ayla nimmt dich bestimmt gern mit auf die Ranch. Da kannst du ausprobieren, ob es dir immer noch Spaß macht.“

Ayla starrte ihre Mutter ungläubig an. „Meinst du das ernst? Gerade liegst du mir damit in den Ohren, wie gefährlich die Reiterei ist, und nun drängst du Cemal geradezu zu diesem Mördersport. Warum meldest du ihn nicht lieber beim Volleyball an?“

Frau Maksut wurde rot und schnappte nach Luft. Ayla konnte sich nicht erinnern, dass ihrer Mutter jemals die Worte gefehlt hatten.

Cemal starrte betreten auf seinen Teller. Ihr Vater räusperte sich. „Also wirklich, Ayla“, murmelte er unbehaglich.

Eigentlich hätte sie sich jetzt entschuldigen müssen. Aber vielleicht hätte Cemal dann wieder sein spöttisches Grinsen aufgesetzt und erklärt, dass er die Ranch gern einmal kennenlernen würde. Und die Vorstellung, dass sie ihn in den nächsten sechs Monaten nicht nur zu Hause, sondern auch auf der Ranch ertragen müsste, war einfach unerträglich. Ayla erhob sich.

„Wo willst du hin?“, fragte ihre Mutter scharf.

„Ich muss noch Hausaufgaben machen“, sagte Ayla. „Bevor wir zum Flughafen sind, war ja keine Zeit dazu.“

Sie drehte sich um und war aus dem Raum, bevor ihre Eltern widersprechen konnten.

Sue war kaum zu erkennen. Eine riesige weiße Bandage, die mit einer ockergelben Tinktur getränkt war, bedeckte die Stelle, an der sie Luckys Huf getroffen hatte. Ihre linke Gesichtshälfte war geschwollen und sie sah furchtbar erschöpft aus. Selbst ihre Locken, die sonst wild und rot leuchteten, glänzten nur matt und hingen kraftlos auf ihre Schultern.

„Thanks, das ist aber lieb von dir.“ Sue schnupperte mit geschlossenen Augen an dem Rosenstrauß, den Ayla ihr mitgebracht hatte. Dann gab sie ihn an Stefan weiter, der sich